

## **Predigt am Sonntag Exaudi, 17.05.2015**

### **von Pastor Leif Mennrich**

---

Liebe Gemeinde, jedes Jahr dieselben Feiertage und Feste: Von Weihnachten bis Himmelfahrt erinnern wir uns an die Stationen des Lebens Jesu. Jesus wird geboren, er wächst auf, beruft seine Jünger, ahnt den nahen Tod und wird gekreuzigt und an Ostern feierten wir seine Auferstehung, der Höhepunkt der Christlichen Feste. Am Donnerstag war dann Himmelfahrt und das erklärt, warum Jesus jetzt weg ist. Zumindest nicht in der selben Form so leiblich anwesend, wie wir heute morgen in der Andreaskirche. Jesus ist zum Himmel aufgefahren – und nun? Und was jetzt? Stehen wir Christinnen und Christen nicht genauso dumm da, wie die Jüngerinnen und Jünger damals? Was sollten sie damals, was sollen wir heute antworten, wenn jemand fragt: Wo ist denn Euer Jesus? – „In den Himmel aufgefahren!“

Unser Herr und Heiland ist also weg, für uns nicht mehr greifbar. Hat sich die Sache damit nicht evtl. doch irgendwie erledigt? Ich vermute mal, dass die Jünger die ganze Sache auch sehr fragwürdig finden, als Jesus erklärt, dass er bald nicht mehr ganz so sichtbar da sein würde.

Im Evangelium nach Joh 16, das heute zugleich unser Predigttext ist, haben wir gehört, wie Jesus versucht, seine Jünger auf die Zeit seiner Abwesenheit vorzubereiten. Er

erklärt, dass er zu Gott, seinem Vater gehen wird. Und das es gut ist, auch für die Jünger. Und damit irgendwie auch für uns paar Christen, die wir heute hier sitzen. Das es gut ist, dass Jesus bei Gott ist und nicht bei uns.

Ja, ein schöner Trost ist das, den Jesus seinen Leuten da anbieten will. Ich persönlich glaube, dass Jesus da reden kann, was er will. Denn Tatsache ist: Er ist nicht mehr so da wie früher. Es ist anders. Und das wollen die Jünger nicht. Nein, sie sind traurig und vielleicht sogar wütend. Mit vollem recht. Da kann Jesus reden, was er will. Da ist da. Und weg ist weg. Alles andere ist äußerst erklärungsbedürftig und gehört in die Kategorie: „Schatz, es ist nicht so, wie es aussieht oder wie Du denkst. Wenn ich mir überlege, wie allein schon der bei mir anstehende Umzug und Stellenwechsel für Nachfragen von Gemeindegliedern und Presse und entsprechenden Irritationen sorgt. Dann weiß ich nicht, wie Jesus seinen Plan von der Himmelfahrt für alle zufriedenstellend erklären will. Und ich glaube, dass Jesus eben auch merkt, dass die Jünger seinen Plan von der Abwesenheit nicht einfach begeistert aufnehmen. Er sagt selbst zu seinen Erklärungsversuchen: „Ich habe Euch noch viel zu sagen; aber ihr könnt es jetzt nicht ertragen.“ Und damit hat er recht: Wie oft wünschte ich mir, dass Jesus einfach da wäre: Zum Anfassen. Ganz konkret. Nicht nur in Brot und Wein beim Abendmahl. Nicht nur in dem Heiligen Geist, den er uns schickt. Nicht nur als Gedanken oder Gefühl, das könnte

Jesus sein – wenn ich Menschen begegne, die in ihrem Leben hauptsächlich andere Menschen selbstlos geliebt haben. Das wünsche ich mir wirklich, dass Jesus heute da wäre, auch wenn ich dann arbeitslos wäre, weil jedes zusätzliche Wort von der Kanzel ein Wort zu viel wäre. Ja, er soll endlich kommen und all dem Elend in dieser Welt ein Ende setzen. Gerechtigkeit durchsetzen. Wahrheit sagen. Damit wir nicht immer nur vermuten müssen und mehr Fragen haben als Antworten.

Bitte, Jesus, denke ich mir oft: Schick eine große Portion Himmel und zwar sofort! Dieses Herumgeeiere in der Welt muss ein Ende haben. Lass die Sonne scheinen. Und ein für allemal Schluss mit Krankheit, Tod, Krieg, Ungerechtigkeit! Ab jetzt nur noch Glück! Himmel für alle!

Tja. Und Jesus versucht zu sagen, dass er gehen muss, wenn es Himmel für alle geben soll. Weil er selbst an die Schaltstelle für das Glück, für Glaube, Liebe und Hoffnung, für Trost und Frieden gehen möchte. Weil er nur von Gott aus uns den Heiligen Geist senden kann. Den Geist, der uns tröstet, der uns Mut macht, Freude.

Selbstverständlich: Wenn man erfüllt von Gottes Geist sein möchte, dann muss man an der Quelle sein. Wenn man erfüllt

sein möchte, von Gerechtigkeit, Wahrheit, Glück, dann muss man es sich da abholen, wo es das gibt – nämlich bei Gott.

Und das ist wohl genau der Haken: Da sind wir noch nicht ganz komplett – noch nicht durch und durch. Da haben unsere Herzen und unsere Seelen noch einen Weg vor uns. Und es ist gut, wenn wir noch Zeit haben:

Zeit um zu lernen, Zeit um zu verstehen: Uns selbst und andere. Zeit, um lieben zu lernen, glauben und hoffen. Zeit, um daran mitzuwirken, dass es mehr Gerechtigkeit und Wahrheit gibt in dieser Welt.

Ich glaube, dass wir Menschen die Zeit brauchen, um uns Gott anzunähern. So wie zwei Liebende auch Zeit brauchen, um sich kennenzulernen. Ja, eine verliebte Zeit kann auch mal stürmisch sein. Aber so oder so ist jede echte Liebe ein langer Weg mit viel Zeit und vielem, dass auch das eigene Herz bewegt.

Ich glaube, dass nicht Jesus die Zeit mit dem größeren Abstand zu uns braucht. Sondern wir Menschen brauchen sie. Für uns selbst, um uns entwickeln zu können. Um wirklich eigene Menschen zu sein, die frei sind, die auch schlechte Erfahrungen machen müssen und wissen, wie schlimm es ist, wenn ein anderer Mensch leidet.

Mir geht es so, dass ich aus mancher schwerer Erfahrung gelernt habe, was mir besonders wichtig ist. Ehrlichkeit,

Wahrheit, Gerechtigkeit, Liebe. Hätte Gott mich nicht erfahren lassen, wie schlimm es ist, wenn man belogen wird oder ungerecht oder lieblos behandelt wird, dann hätte mir heute etwas gefehlt, dass meine Identität ausmacht und mir wichtig ist.

Also ich vermisse Jesus. Ich wünsche mir Gott oft einfach bei mir. Ganz deutlich, eindeutig, ohne Interpretationsspielraum. Aber auch, weil ich ihn vermisse, freue ich mich sehr darüber, dass er doch da ist. Er ist da als der Heilige Geist. Als Geist der Sehnsucht nach Gott bestimmt. Als Geist der Wahrheit, der Gerechtigkeit und des Trostes.

Das schöne daran: Wenn wir Christen dafür sensibel werden, dass Gott auch ganz vorsichtig, ganz unscheinbar, zärtlich und liebevoll da ist, dann sind wir erfüllt von seinem Geist. Dann können wir vielleicht sogar diese zarte Liebe Gottes weitergeben und wir sind ganz nah dran an Gott.

In jedem Sonnenstrahl, in jedem tröstenden Wort, in jedem Lächeln, Lieben, Sehnen, Teilen und Mitfühlen ist Gott uns ganz nah.